

Aus: Helga Pollak-Kinsky, Theresienstädter Tagebuch 1943 bis 1944. Hrsg. Helga Brenner-Wonschek (Berlin 2014)

„Geschichte in Szene setzen“- Arbeitsblatt für Pädagog*Innen-

Leitfaden des Programms für Schüler*Innen

ZIELE

„Geschichte in Szene setzen“ bedeutet, die Geschichte des Holocaust mit den Mitteln des Theaters zu erzählen.

Das Medium Theater eignet sich besonders gut, um Wissen zu vermitteln, in unserem Fall, um die Geschichte des Holocaust in Schulen zu lehren. Dabei stellen die SchülerInnen Ereignisse aus dem Holocaust selbst dar, sie spielen in kleine Szenen aufgelöste Ereignisse.

Diese Art des Lernens bringt einige Vorteile:

- 1.) Die Schüler*Innen arbeiten in kleinen Gruppen an einem „Werk“, dass Sie dann der Klasse zeigen. Sie sind verantwortlich für Ihr Produkt, das Selbstbewusstsein wird durch die Arbeit gestärkt, gleichzeitig wird das dazu nötige Zusammenarbeiten der Gruppe gefördert.
- 2.) Die Schüler*Innen werden emotional in die Geschehnisse involviert, und es wird echtes, emotionales Verständnis erreicht.
- 3.) Lehrer*Innen können sich diese Methode in ein paar kleinen Schritten leicht selbst aneignen um Sie an Ihre Schüler*Innen weiterzugeben. Wenig Aufwand ist dazu nötig.
- 4.) Die Verwendung von „Geschichte in Szene setzen“ ist einfach und lässt sich sehr leicht in den Unterrichtsplan einfügen.
- 5.) Prinzip der Aufführungen: Originaldokumente, gelesen, von DarstellerInnen, die hinter Notenständern stehen und gehen dem meist stummen Spiel der SchülerInnen voran, wo Gefühle wie Angst, Trauer, Flucht e. t. c. dargestellt werden. Die vorausgehende Lesung ist unbedingt nötig. Sie bildet das inhaltliche Gerüst, für das Spiel. Der Text ist eine fortlaufende Geschichte, wo einzelne Ereignisse für das Spiel aufbereitet sind. Die Szenen/Ereignisse/Geschichten können einzeln oder auch gemeinsam verwendet werden.

PROZESS

Ausgewählte Texte von Zeitzeug*Innen werden mit Anleitung zum Kreieren von Spielszenen als Ausgangspunkt genommen.

Bald sind keine Zeitzeugen mehr da, die ihre Geschichten selbst in Schulen erzählen können, Mit „Geschichte in Szene setzen“ kann die Geschichte lebendig erhalten bleiben.

Geschichtskennntnis stärkt unsere Demokratie.

Geschichte wird fassbar, „erleb.- und fühlbar“.

Einfache Gefühle, wie etwa Hunger, Ausgegrenzt, Angst, Wut, sind Thema der einzelnen Szenen.

Ablauf:

Ein oder mehrere Kinder lesen hinter Notenständern den Originaltext. Der gelesene Text wird immer wieder von den einzelnen Spielszenen unterbrochen.

Manche Szenen, wie „**Transport**“, „**Häftlinge raufen sich um Kartoffelschalen**“, oder „**Völkerball auf der Bastei**“ erfordern größere Gruppen und können auch mit der ganzen Klasse gespielt werden, für manche werden nur kleine Gruppen benötigt.

Es gibt die Möglichkeit entweder die einzelnen Szenen hintereinander zu spielen, oder gewisse Szenen nach Belieben zu wählen. Die Szenen lassen sich zu einer Geschichte zusammenfügen sind aber auch einzeln als abgeschlossene Geschichten spielbar. Gesamt bilden sie einen größeren Zusammenhang.

„Geschichte in Szene setzen“ eignet sich besonders gut für die Arbeit im Unterricht, da die ganze Klasse damit beschäftigt werden kann und da es in mehreren kleinen Einheiten durchführbar ist.

Das Bühnenbild besteht aus Stühlen und Bänken, die je Situation gruppiert und mit Packpapier beschriftet werden.

Eine Requisitenkiste mit wenigen Requisiten, wie etwa Hüte, oder Schals steht bereit. Auf jeden Fall sollte es Tixo und Packpapier geben.

Tag 1: Gemeinsames Lesen des Textes und darüber sprechen.

Tag 2: Es werden kleine Gruppen gebildet. Jede Gruppe wählt die passenden Requisiten. Die SchülerInnen arbeiten an Ihren Szenen.

Tag 3: Die SchülerInnen proben Ihre Szenen und die Massenszenen werden mit allen gemeinsam geprobt.

Tag 4: Aufführung vor der Klasse.

Tag 5: Nachbesprechung: Jede/r soll sagen wie es ihr/m bei der eigenen Arbeit gegangen ist, und was ihr/m bei den anderen aufgefallen ist, was gestört hat und wie man es besser machen kann

Requisiten, Bühne:

2 Tische, mehrere Sessel, Koffer, Schals, Tücher. Papier, Filzstifte, Gafferband oder Tixo, Suppenteller, Löffel. 1 oder mehrere Koffer.

Zeichenerklärung :

Die **gelb hervorgehobenen** Stellen sind Schlüsselsätze und sollen beim Lesen besonders betont werden.

Die unterstrichenen kursiv geschriebenen Szenen werden gespielt.

Die unterstrichenen aber nicht kursiv geschriebenen Texte werden gesprochen, b.z.w. sind Anweisungen für das Spiel.

Die **grünen** Sätze sind später eingefügte Überschriften, die der Einteilung der Szenen dienen.

Es gibt die Möglichkeit entweder alle Szenen nacheinander zu spielen, oder einzelne Szenen herauszunehmen.

Aus: Helga Pollak-Kinsky, Theresienstädter Tagebuch 1943 bis 1944. Hrsg. Helga Brenner-Wonschek (Berlin 2014)

Biographisches:

Die Ereignisse sind nacheinander geschehen, die das 12 bis 13 jährige jüdische Mädchen Helga in ihr Theresienstädter Tagebuch geschrieben hat. Im Jänner 1943 wurde Helga gemeinsam mit ihrem Vater aus dem tschechischen Ort Gaya nach Theresienstadt deportiert. Die Familie war aus Wien. Ihr Vater war der Besitzer des damals berühmten Café Palmenhof in der Mariahilferstraße. Die Familie flüchtete nach dem Einmarsch der Nazis in Österreich am 13. Februar 1938 nach Gaya in der Tschechoslowakei zu Verwandten. Im September 1938 wurde das Sudetenland von Nazideutschland annektiert. Am 15. März 1939 marschierten die Nazis in Prag ein und besetzten die restliche Tschechoslowakei.

Theresienstadt diente ab 1941 als Sammellager, zuerst für die Unterbringung tschechischer Juden und dann wurden auch Alte, Kranke, sogenannte Prominente und Juden aus ganz Europa nach Theresienstadt deportiert. Von den Nazis fälschlich als „Ghetto“ bezeichnet, hatte Theresienstadt alle Merkmale eines „Durchgangslagers“ für Juden. Die meisten in Theresienstadt internierten Juden wurden in Auschwitz oder in den anderen Vernichtungslagern den Tod. Helga Pollak wurde am 23. Oktober 1944 nach Auschwitz deportiert, überlebte aber. 1946 fuhr Helga Pollak zu ihrer Mutter, der die Flucht rechtzeitig gelang, nach London, wo sie 1951 heiratete. Nach vielen Jahren im Ausland, darunter Bangkok und Adis Abeba, kehrte die Familie nach Wien zurück. In späteren Jahren ging Helga Pollak-Kinsky als Zeitzeugin in Schulen und zu vielen Veranstaltungen in Deutschland und Österreich.

Prolog, Wien

1919 erfüllte sich mein Vater einen Traum: gemeinsam mit seinem Bruder Karl übernahm er das Café Palmhof in der Mariahilferstraße in Wien. Ich bin am 28. Mai 1930 geboren und herangewachsen im selben Haus, indem sich das Kaffeehaus befand. Die frühesten Reisen an die ich mich erinnern kann, führten zur Familie meines Vaters nach Gaya in die Tschechoslowakei - zu Oma Sofie, Tante Marta und Onkel Fritz. Martha war die Schwester

meines Vaters, Fritz sein Schwager. Sie wohnten in demselben Haus am Marktplatz, in dem mein Vater aufgewachsen war. Sie hatten 2 Kinder, Jos[^]i (Joska), und Trude (Gertrude). Mein Vater liebte die Kaffeehaus Atmosphäre, die Geselligkeit und die Gesellschaft von Musikern und Künstlern. 1937 ließen sich meine Eltern scheiden. Ich erinnere mich an keine Streitigkeiten. Meine Mutter war um 14 Jahre jünger als mein Vater; sein Leben drehte sich um das Kaffeehaus - das mag ein Grund gewesen sein. Genau weiß ich es nicht. Nur eines weiß ich mit Bestimmtheit-Meine Eltern trennten sich als Freunde.

Nürnberger Rassengesetze

Das Leben änderte sich von einem Tag zum anderen. Ich spürte die Spannung meiner Eltern und Verwandten, die Angst in der sie lebten. Heute weiß ich: mit den Deutschen kam der Terror. Aber doch blieb ich damals noch im Windschatten der Ereignisse, geschützt von meiner Familie. **Ich war erst 7 Jahre alt.**

Am 20. Mai 1938 traten in Österreich die Nürnberger Rassengesetze in Kraft. Das wusste ich damals natürlich nicht. Ich weiß nur: **am 28. Mai 1938 wurde ich 8 Jahre alt.** Ich sehnte mich nach Gaya. Ende September brachten sie mich nach Gaya. Dann hieß es auf einmal, die **Deutschen seien im Sudetenland** einmarschiert, und alle Tschechen fürchteten, dass dies nur der Anfang war. Dann brannten in der Nacht vom **9./10. Oktober 1938 die Synagogen im ganzen , großdeutschen Reich‘, auch in Wien und im Sudetenland.** Text eventuell unter mehreren Kindern aufgeteilt.

Einmarsch der Nazis in die Tschechoslowakei

In Gaya blieb es noch ruhig. Am 15. März 1939 drangen deutsche Truppen, über die Grenze vom Sudetenland her, hinein in die Tschechoslowakei. Die Gefahr, vor der so viele, auch ich, in die Tschechoslowakei geflüchtet waren, war endgültig bei uns angekommen.

Meine Mutti hatte Glück, ein paar Tage nach Hitlers Machtergreifung in Prag konnte sie nach England entkommen.

Ein Plakat mit einem Foto von Hitler, Hitlerreden aus dem Radio. Die Familie vor dem Radio versammelt.

Helga umarmt ihre Mutter, die einen Koffer in der Hand hält. Die Mutter löst sich aus der Umarmung, nimmt ihren Koffer und geht weg. Helga winkt ihrer Mutter nach, die sich umblickt und weggeht. Die kleine Helga weint.

Deportation, letzter Tag zu Hause, Beginn des Tagebuchs.

Mein Tagebuch

Sonntag 17. Januar 1943

Ich verbringe den letzten Tag in Kyjov (Gaya) - Er ist voller Hektik. Wir packen Essachen in Taschen und Brotsäcke. Ich bezweifle, dass sich Tante Martha heute auch nur einen Moment hingeworfen hat (sie setzt sich auch sonst nicht hin.) Jetzt sitze ich am Schreibtisch, bin sehr müde. Macht nichts! Den letzten Tag zu Hause muss ich doch festhalten. In 12 Stunden wird die ganze Wohnung verlassen sein. Der letzte Tag in der Wohnung, Gepäckstücke und Gegenstände, wie Kleidungsstücke, Essgeschirr, Decken liegen herum. Es herrscht große Unordnung. Auf einem Tisch, an dem Helga sitzt und in ihr Tagebuch schreibt sind Essachen, wie ein Laib Brot, Konservendosen, ein Apfel.

Die Familie läuft hektisch herum und gibt Dinge in die verschiedenen herumstehenden Koffer, Taschen und Bündel. Helga schreibt in ihr Tagebuch und sieht sich dazwischen immer erstaunt im Zimmer um. Einmal muss sie ihrer Tante ausweichen, die den Laib Brot vom Tisch nimmt.

Nach Theresienstadt

Sonntag 24. Januar 1943

in der Nacht von Donnerstag auf Freitag ging es mir sehr schlecht. Am Morgen hatte ich 39 Grad Fieber. Herr Doktor Fischer kam zu mir ich hatte Angina. Am Freitag traten wir die Weiterfahrt nach Theresienstadt an. Um 4 Uhr Nachmittag sind wir abgefahren und gestern um 8 Uhr früh sind wir in Bohusvi^ce angekommen. Von Bohusvi^ce gingen wir eine dreiviertel Stunde zu Fuß. Hätte der Marsch noch eine Viertelstunde länger gedauert, ich glaube ich wäre umgefallen. Jetzt sind wir auf dem Dachboden der Hamburger Kaserne in Quarantäne.

Der Doktor, er hat ein Stethoskop und untersucht Helga, sie hustet. Der Doktor misst Fieber. Sie hat hohes Fieber. Die Familie holt Helga aus dem Bett, (das aus einem umgedrehten Tisch besteht) Jede/r nimmt einen Koffer oder eine Tasche und setzt sich in Bewegung. Sie gehen langsam, nehmen Helga in die Mitte, die immer wieder strauchelt.

Einzug ins Mädchenheim

Freitag 29. Januar 1943

ich bin eingezogen ins Mädchenheim. Die Mädchen haben keinen guten Eindruck auf mich gemacht. Als ich ihnen sagte, dass ich zu Ihnen ziehe, baten Sie die Betreuerin, mich anderswo unterzubringen. Die Betreuerin hat es versucht, doch es ging nicht.

Sonntag 14. Februar 1943

ich habe Durchfall, schon seit einer Woche. Ich weiß, die Mädchen mögen mich nicht, aber es ist mir egal. Frau Sander habe ich sehr gern, als wäre sie meine Tante.

Helga umarmt ihre Betreuerin Frau Sander, die Mädchen schauen sie scheel an.

Sehnsucht nach Freiheit

Montag 8. März 1943

bevor ich schlafen gehe, weile ich zufällig am Fenster. Den Eindruck, den ich in diesem Augenblick hatte, werde ich niemals vergessen. Ein Berg, darauf ein kleines Dorf. Roter Himmel über dem Berg, im Farbton der untergehenden Sonne. Der weitere Himmel war ganz blau und etwa in der Mitte stand die Sichel des Mondes, daneben ein Stern. Auf der einen Seite ragte die Burg Hasenburg empor. Ich habe schnell verdunkelt, ich konnte den Anblick nicht länger ertragen. Mir war bange. Ich eingesperrt-und so nahe herrlicher Natur, Freiheit! Wie glücklich wäre ich, wenn ich im tiefen Walde leben könnte, in einer Hütte oder in einem Zelt, ganz alleine, und die Freiheit erleben könnte. Helga ist eingesperrt. Die Kinder bilden einen Kreis um sie, sie will entkommen, aber es geht nicht. Sie setzt sich nach einer Weile in die Mitte des Kreises und versucht nicht mehr zu entkommen. Sie zuckt die Achseln und resigniert.

Sehnsucht nach Mutti

Mittwoch 10. März 1943

ich habe eine ganz große Sehnsucht nach Mutti, deshalb habe ich ihr Foto in meinem Tagebuch geklebt und stelle mir vor, dass ich das, was ich in das Tagebuch schreibe, ja Mutti erzähle. Helga klebt ein Foto ihrer Mutter in ihr Tagebuch, streichelt das Foto und umarmt ihr Tagebuch)

Theaterraufführung in Theresienstadt

Freitag 12. März 1943

ich bin schrecklich müde und froh, dass morgen Samstag ist und wir den halben Tag frei haben.

Am Nachmittag traf ich meine Cousine Trude. Sie machte einen Spaziergang mit Lea ihrer kleinen Tochter; sie ist nur noch die Hälfte von dem was sie war. Aber es geht dir ein bisschen besser. Gott soll sie gesund machen-Ich hoffe es!

Gestern waren wir zu einer Theaterraufführung eingeladen, die um 20 Uhr stattfand. Ich weiß nicht, wie das Märchen heißt, Es hat 5 Akte, es wurde aber nur der erste Akt aufgeführt. Fortsetzung folgt demnächst. Alles wurde von Mädchen aus dem 31er Jahrgang gespielt. Es war sehr schön. Es spielte im Reich der Waldfeen und ihres Königs. Die Mädchen tanzten tschechische Volkstänze, dann folgte die Erzählung *Warum der Zwerg klein wurde*, gelesen von dem Mädchen, das den Zwerg spielte. Das alles machte einen so großen Eindruck auf mich, das kann ich gar nicht beschreiben, obwohl doch alles ganz einfach war. Aber ich erinnere mich auf einmal, wie ich in Wien, als ich 5 Jahre alt war, mit Mutti in die Ballettschule ging. Ich erinnere mich, wie ich in ungarischer Tracht, einen Tschardas tanzte vor den Augen der Eltern und Verwandten und der Mädchen aus der Ballettschule. Wie schön es damals war, so ganz anders! Zusammen mit Mutti und Vati. Mir ging es wie einer kleinen Prinzessin. Nun ist Mutti weit weg von mir, doch bin ich froh. Wenigstens geht es ihr besser, und sie muss nicht das erleben, was wir hier erleben. Helga ist im Theater, sie ist Publikum und schaut gebannt zu.

Sie klatscht manchmal. Dann steht sie auf. Es sind Czardasklänge zu hören, sie deutet an, einen Czardas vorzutanzten, indem sie die Hände in die Seiten steckt und die Beine nach vorne wirft. Ihr Publikum klatscht.

Sirenen

Montag 15. März 1943

in der Nacht haben die Sirenen geheult, die mich geweckt haben. Ich konnte nicht schnell genug wach werden und dachte im ersten Augenblick, lass uns die Sirenen die Rückkehr nach Hause verkünden.

Die Sirenen hatten einen eigenartigen Klang. Es war wie das Heulen von Schakalen oder Wölfen. Ich habe erfahren, dass wenn die Sirenen aufheulen, Flugzeuge im Anflug sind. Sirenengeräusch, Helga liegt im Bett und wacht auf. Die Kinder beobachten die Sirenen, ducken, verstecken sich vielleicht unter einem Tisch und halten sich an den Händen.

Häftlinge raufen sich um weggeworfene Kartoffelschalen

Ich war heute auch beim Onkel in der Sudetenkaserne und habe dort gesehen, wie aus der Küche Kartoffelschalen weggeworfen wurden, und auf den kleinen Haufen stürzten sich 10 Leute, die miteinander raufen. Mir und Papa kam es vor, wie wenn man 8 Hunden 3 Knochen hinwirft, und sich die Hunde fauchend um die Knochen reißen.

Helga beobachtet Häftlinge, wie sie sich um weggeworfene Kartoffelschalen raufen. Kartoffelschalen am Boden, eine Gruppe von Menschen davor, kriecht am Boden und Jede/r versucht schnell zu sein und rechtzeitig welche zu erwischen. Jemand presst ein paar Kartoffelschalen an den Körper, ein anderer versucht sie wegzunehmen.

Völkerball auf der Bastei

Donnerstag 25. März 1943

Jetzt vertrage ich mich schon mit den Mädchen. Wir machen jetzt Sitzungen ohne Betreuerin. Wir möchten, dass sich bei uns einiges ändert (es ist hier momentan schrecklich, nicht gerade freundschaftlich).

Wir gehen jetzt täglich auf die Bastei, spielen Völkerball und machen Wettbewerbe. Nach Hause gehen wir in einer Reihe, einer hinter dem anderen in einer Schlange, die kleinen vorne. Dabei singen wir.

Als ich ins Heim kam, wog ich 51 1/2 Kilo, jetzt wiege ich 46 Kilo, Papa hat 7 Kilo abgenommen. Helga spielt mit den anderen Kindern Völkerball auf der Bastei. Dann stellen sich alle Kinder in einer Reihe auf und gehen ein Stück durchs Klassenzimmer, indem sie einen Kreis ziehen. Dann stellen sich alle in einer Reihe auf. Die Betreuerin misst mit einem Maßband ihren Bauchumfang. Dann schüttelt sie den Kopf und zeigt anhand des Maßbandes, wieviel Gewicht die Kinder verloren haben.

Kinderküche

Dienstag 30. März 1943

es ist der erste Tag in der Kinderküche. Sie war etwa einen Monat wegen Typhus geschlossen. Das Essen ist jetzt viel besser. Heute gab es zum Mittagessen Kartoffelsuppe mit Brot und Nudeln, zum Abendbrot eine Buchtel, zwei Deka Margarine und schwarzen Kaffee. Es war gut, aber viel zu wenig. Beim Papa gab es Linsensuppe, Kartoffeln und Steckrüben und zum Abendbrot wieder Suppe. Bin ich aber blöd!!! Dauernd schreibe ich übers Essen. Vor einer Weile haben wir den Geburtstag von Maria Mühlstein gefeiert. Ihre Mutter kocht für kranke Kinder Brei und verteilt zusätzliches Essen (Äpfel, Zitronen, Lebkuchen, Haferflocken, Gries und so weiter) an Kinder im Heim die es brauchen. Sie erhält es von der Jugendfürsorge.

Jetzt beschreibe ich die Geburtstagsfeier. Für Theresienstadt war sie sehr schön. Maria bekam viele Geschenke, von mir Buntstifte. Auch ein kleines Festessen wurde veranstaltet. Jeder bekam ein großes Stück Torte (Haferflockentorte mit Kaffeeüberguss und Marmelade gefüllt, oben war eine Sauerkirsche) dazu haben wir Kakao getrunken. Stell dir das vor-Kakao für 40 Leute!

Ich habe heute ein sehr schönes Paket bekommen (Schmalz, 3 Suppenwürfel, Honig, einen Apfel, Kekse). Die Kinder sitzen um einen Tisch, sie haben Suppenteller mit Löffeln vor sich. Es wird ihnen aufgetragen, jeder ein Löffel, es ist wenig aber die Kinder freuen sich sehr über das Essen und essen gierig und schnell. Danach reibt sich Helga den Bauch und lächelt.

Hoffentlich bald Kriegsende

Mittwoch 31. März 1943

Es sind schon 4 Jahre her, das Mutti nach England gefahren ist und es sind viereinhalb Jahre her, dass ich meine Mutti nicht mehr gesehen habe. Es wird wahrscheinlich noch lange

dauern, bis wir uns wiedersehen. Vorläufig haben wir nur diese eine Hoffnung, dass wir uns mit jedem Tag dem Kriegsende nähern.

Kasernensperre

Sonnabend. 10. April 1943

es ist Kasernensperre. Ohne Bewilligung darf niemand auf die Straße und Kinder bekommen keine Bewilligung. Es kann Tage, aber auch Monate dauern. Die Kasernensperre ist seit gestern Abend. Ich dachte, dass ich Papa lange nicht sehen werde, doch er war bereits 2 mal bei mir, er brachte mir einen Palatschinken mit Kakaocreme.

Ich komm mir vor wie ein Vogel mit anderen Vögeln im Käfig, und noch schlimmer!?! Nicht einmal aus dem Haus dürfen wir! Nicht einmal die Eltern dürfen wir sehen. Und das alles, weil ein Geschwisterpaar, Mischlinge, aus dem Ghetto geflüchtet sind.

Eine Gruppe bedrängt Helga und versperrt ihr den Ausgang, Papa kommt durchbricht den Gruppenkreis und bringt Helga einen Palatschinken. Papa verlässt den Kreis, der sich sofort wieder schließt. Helga will ihm folgen, es gelingt ihr nicht. Dann setzt sie sich in die Mitte des Kreises und isst den Palatschinken.

Helgas 13. Geburtstag

Freitag 28. Mai 1943

ich habe meinen 13. Geburtstag in Theresienstadt. Wir haben bereits gestern Abend gefeiert. Ich musste weinen, weiß nicht, warum. Der Geburtstag war sehr schön, sie bereiteten mir sogar einen kleinen Tisch vor mit Geschenken. Vom Papa bekam ich einen Regenschirm und einen silbernen Anhänger (Stadtwappen von Theresienstadt mit dem Löwen)

Geburtsfeier. Die Verwandten singen: Hoch soll sie leben. Helga sitzt um einen Tisch auf dem bescheidene Geschenke liegen. Ein kleiner Kuchen. Die Zahl 13 steckt auf dem Kuchen Helga beginnt zu weinen.

In der Freiheit will Helga studieren.

Freitag 23. Juli 1943

seit einer Woche habe ich nichts ins Tagebuch geschrieben. Vor 4 Tagen erlebte ich Traurigkeit und Freude zugleich. Ich habe mich mit einem Doktor der Wirtschaftswissenschaften unterhalten. In Wirklichkeit hat mich Papa unauffällig testen lassen, um herauszufinden, Ja, ob ich eine Begabung fürs Studium habe. Habe ich!!! Ich habe viel versäumt, und das tut mir schrecklich leid. Meist spreche ich vom Studium des Hochwesens, der Geschichte, Geografie und der Medizin. Für jegliches Gewerbe bin ich ungeeignet. Ich will studieren und ich werde studieren. **Wenn du willst, kannst du. Ich muss gebildet sein. Das werde ich mir erkämpfen.**

Transport

Freitag 27. August 1943

Die Kinder kamen nachts um 03 Uhr. Es sind polnische Juden. Sie sollen in keiner guten Verfassung sein. Sie sind verlaust, deshalb mussten sie gleich in der Nacht zur Entwesung. Sie haben nur das, was sie am Körper tragen. Es wird Geschirr für sie gesammelt. Helga und ihre Freundinnen sammeln Geschirr für die polnischen Kinder.

Freitag 4. September 1943

Morgen treten Sie zum Transport an. Von uns ist bislang nur Zdenka dabei. Die Einberufung wird nämlich in mehreren Schüben ausgetragen. Zdenka hält sich tapfer. Es ist hier ein schrecklicher Rummel. Lilkas Eltern und ihre Schwester fahren mit, deshalb hat Lilka sich freiwillig gemeldet. Ist es fahren 5000 Menschen, lauter Juden aus dem Protektorat, Häftlinge und diejenigen die bereits entlassen wurden, auch Juden ohne Verwandte. Frau Stein fährt und ihr Mann, Onkel Max und Tante Paula. Jeder tritt in dem Haus an wo wohnt, und erst dann geht man zur Sammelstelle, wo man mit der Familie zusammentrifft. **Es gibt viele Sammelstellen. Die von Zdenka ist in der Hamburger Kaserne beim ersten Tor, wo sie mit 500 Leuten in Quarantäne bleiben muss.**

Die Kinder stehen unbeweglich und steif in einer Reihe. Der SS-Mann ruft einige zum Transport auf. Die aufgerufenen Kinder nehmen Bündel, die am Boden liegen und stellen sich gegenüber auf. Die Kinder sind jetzt klar getrennt. Ein SS Mann geht zwischen den Gruppen hin und her und drängt die aufgerufenen Kinder, die versuchen wieder zur Gruppe zu kommen, die nicht aufgerufen wurde brutal zurück.

In der Schleuse, Zdenka

Sonntag 5. September 1943

Das war heute ein Tag! Doch es ist schon alles vorbei. Sie sind schon alle in der Schleuse. Von uns fahren Pavla, Helena, Zdenka, Olile, und Popinka.

Popinka und Helena sind Reserve, und es kann sein, dass sie noch rauskommen. **Jeder von uns hat Zdenka etwas gegeben, die Arme. Ich gab ihr ein halbes Brot, eine Konserve mit Pastete, Lindenblüten Tee und Zucker.**

Helga gibt Zdenka die auf ihrem Koffer sitzt Brot und andere Lebensmittel. Die Kinder umarmen sich, bevor Helga weggeht. Zdenka bleibt auf ihrem Koffer sitzen.

Um 06 Uhr abends sind sie angetreten. Jede in einer anderen Sammelstelle. Der Abschied war schwer. Doch wir waren alle sehr tapfer, bis auf Helena, die ich heute zum ersten Mal richtig weinen sah. Um 8 Uhr abends ging ich auf die Suche nach Zdenka. Sie saß mit der ganzen Familie auf dem Gepäck, und aus Freude, noch jemanden vor der Abfahrt zu sehen weinte und lachte sie zugleich.

Obwohl ich die ganze Nacht geschlafen habe, hatte ich schreckliche Träume und in der Früh hatte ich Ringe unter den Augen, so erschöpft war ich.

Der letzte Tag vor dem Abtransport

Montag 6. September 1943

Um 6 Uhr bin ich aufgestanden, um noch einmal Zdenka zu sehen. Als ich zur Hamburger Kaserne kam, kamen gerade beim rückwärtigen Tor die letzten Menschen heraus, um in die Züge einzusteigen. Alles war mit Holz versperrt, damit man nicht zu ihnen konnte und sie nicht flüchten konnten. Ich kletterte über die Sperre und lief den letzten Menschen nach, die gerade das Tor passierten. Als ich aus dem Tor heraus trat, sah ich einen Güterzug, der sich gerade in Bewegung setzte, und in einem der Waggons war Zdenka, die weg fuhr. Ich schickte Küsse nach. Helga klettert über die Absperrung (Schnüre) und winkt dem abfahrenden Zug nach. Geräusch eines abfahrenden Zuges.

Von unseren Mädchen, die in Transport sind, habe ich keines mehr gesehen.

Tagesablauf der Mädchen

Donnerstag, 9. September 1943

Ich möchte einmal beschreiben, wie es bei uns jetzt aussieht und wie der Tag verläuft. Wir haben 3 Blöcke dreistöckige Holzbetten, wie Salih der Tür haben wir einen Schrank für mein Kind, neben der Tür einen für Kleider, in der Ecke sind Haken für unsere Handtücher und für unsere Waschbeutel. Dort ist auch ein Geschirrschrank und 2 Stellagen für unser großes Geschirr, mit dem wir unser Essen holen. In der Mitte des Zimmers steht ein Tisch mit 2 Bänken und 2 Stühlen. Unter dem Fenster ist ein Schuhregal.

Kaum stehen wir auf, geht das mit dem Bettenlüften los. „Aufstehen!“ „Ich bin am Fenster“, ruf die eine. Fast alle ziehen sich langsam an. Zaj^cek, aufstehen, es ist schon 7 Uhr. F^ska, Zieh dich doch an, die anderen sind schon gewaschen.–Einige kommen aus dem Waschaum zurück und machen ihre Betten.“ Erster Schub, alles Hereinbringen.“ „Ich darf nichts tragen.“ Es dauert ziemlich lange, bis jemand bestimmt ist, das Essen für alle zu holen. Die Putzkolonne räumt das Zimmer auf während der Rest auf den Betten sitzt, sich unterhält oder Ordnung macht. Manche stecken sich, auf den Stockbetten sitzend, schnell etwas in den Mund, obwohl dies nicht erlaubt ist. Wenn uns eine Betreuerin sehen würde, bekämen wir Hausarrest.

Um 09:00 Uhr sitzen wir am Tisch und frühstücken. Diese Woche gibt es keinen Unterricht, Wir dürfen eine halbe Stunde frühstücken. Tella: „Den Tisch abräumen! Geht für eine Weile nach draußen, solange ich hier gekehrt wird. Ich sag euch später was wir tun werden.“ Es dauert eine ganze Weile, bist wenigstens einige sich bequemen hinauszugehen, die meisten jedoch bleiben im Zimmer.

Wir sollen uns eine Arbeit mitnehmen in den Garten. Die Mädchen: „ich werde nicht das ganze Zeug hinunter schleppen.“–, „ich habe nichts zum Anziehen.“ Eine nach der anderen findet einen Grund, um nicht in den Garten gehen zu müssen. Aber der Hauptgrund, den niemand ausspricht, ist der, dass wir alle stinkfaul sind und nur auf den Betten herumhängen wollen. Wenn es aber um Burschen ginge, dann würden sie alle wie aufgescheuchte Hühner losspurten, bis auf ein paar Ausnahmen, zu denen auch ich gehöre.

Von den 22 Mädchen gehen ungefähr 10 hinunter in den Garten. Wir sitzen auf Schulbänken, die kleine Pulte mehr haben. In jeder Ecke des Gartens stehen Bänke, Wir stellen sie zu einem kleinen Viereck zusammen, sitzen eng aneinander, damit uns nicht kalt ist, plaudern, flicken unsere Strümpfe und Wäsche, stricken, spielen Karten oder tun sonst etwas.

Es vergehen 2 Stunden uns erscheint es wie eine halbe Stunde. Da sehen wir eine der Betreuerinnen am Fenster: „Mittagessen fassen gehen!“ Helena und noch zwei holen das Mittagessen in einem großen Topf. Eine Viertelstunde später kommen sie mit dem Mittagessen zurück und rufen uns nach oben.“ Nach dem Mittagessen räumt der Aufräumdienst auf, während die anderen ihre Eltern besuchen gehen. Um halb 3 Uhr müssen wir zuhause sein. Wenn das Wetter schön ist, gehen wir auf die Bastei, natürlich wieder widerwillig, anders geht es nicht. Doch wenn wir erst auf der Bastei sind, will niemand nach Hause gehen. Abends gehen wir wieder zu den Eltern, um Viertel vor 9 müssen wir gewaschen im Zimmer sein, ungewaschen Viertel nach 8 Uhr. Wenn abends ein Programm für die Erwachsenen ist, dann müssen wir um 8 Uhr im Heim sein wir gehen dann sofort ins Bett, was sonst nicht passiert. Gibt es kein Programm, beeilen wir uns nicht, trödeln herum und unterhalten uns und niemandem fällt es ein sich auszuziehen. Um das müssen sich schon die Betreuerinnen kümmern: „ins Bett, in 5 Minuten wird das Licht ausgemacht, ohne Rücksicht auf diejenigen, die noch nicht ausgezogen sind.“ Und jetzt beginnt die Hektik und nach einer Viertelstunde ist es schon dunkel. Nur da und dort ist ein unterdrücktes Lachen oder ein geflüstertes Wort zu vernehmen. Ein paar Minuten später hört man kein Wörtchen mehr, nur das regelmäßige Atmen der Schlafenden.

Die Szene wird nachgespielt, mehrmals durch Lesungen unterbrochen. Die Mädchen stehen auf, sie frühstücken, sie gehen in den Garten, sitzen auf Bänken Handarbeiten, werden zu Mittagessen gerufen. Das Mittagessen wird geholt. Spielen auf der Bastei, niemand will zurück. Die Mädchen gehen schlafen.

Copyright: Beseder-Theater